

In ihrem neuen Buch „Was ist die Nation?“ macht sich Ulrike Guérot Gedanken zu diesem politischen und gesellschaftsrelevanten Begriff. Ein Auszug.

Am Anfang war eine Rede

Il paraitra plaisant de parler de nation européenne à l'heure où certains peuples de l'Europe affirment leur volonté de s'accroître aux dépens de leurs voisins.

Julien Benda in „Discours à la nation européenne“, 1933

Am Ende 1807, ein Jahr nach dem Einzug Napoleons in die preussische Hauptstadt, als nach dem Reichsdeputationshauptschluss auch der Zerfall des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation besiegt war, hielt Johann Gottlieb Fichte das, was später als „Reden an die deutsche Nation“ veröffentlicht werden sollte, in Form von vierzehn Vorlesungen an der Humboldt-Universität zu Berlin. Die Hörsäle sollen brechend voll gewesen sein. (...) Er (Fichte) wollte die „deutschen Stämme“ der Schwaben, Sachsen, Hessen, Pfälzer, Bayern und Preußen einsein. (...) Knapp dreißig Jahre später, 1832, machten sich dann Angehörige der deutschen Kleinstaaten auf den Weg zum Hambacher Fest unter dem Motto „Einigkeit und Recht und Freiheit“. Knapp zwanzig Jahre später, 1848, wurde eine politische Vorform der deutschen Einheit erstmalig in der Paulskirche verfasst. 1871 wurden die Franzosen besiegt. (...) Ein enormer emotionaler Schubs für die deutsche Einheit, denn die Integration der deutschen Einzelstaaten in das Deutsche Reich war kein Pappenstiel. Einige Regionen, vor allem die Königreiche Bayern und Sachsen, aber nicht nur sie, leisteten resoluten politischen Widerstand. Auch innerhalb des Reiches war die „Einheit“ ein Gezerre der Parteien und Lager. 1892 schließlich „kaufte“ sich Bismarck, salopp formuliert, die Unterstützung der deutschen Sozialdemokratie für das Reich mit dem Allgemeinen Sozialversicherungsgesetz. Und knapp dreißig Jahre später, 1918, sorgte ein emanzipatorisches Aufbegehren nach dem I. Weltkrieg für die Abschaffung der Monarchie und führte zur Wahl der ersten deutschen Nationalversammlung, mit allgemeiner, geheimer, direkter und gleicher Wahl durch alle deutschen Bürgerinnen und Bürger. Zum ersten Mal waren auch die Frauen dabei.

1807 bis 1918, das macht rund einhundertzehn (110!) Jahre von der Idee einer politischen Nation zur ersten deutschen Republik, der Weimarer Republik. Auch im 20. Jahrhundert hat sich das, was heute üblicherweise als deutscher Nationalstaat gilt, noch mehrfach in seinen Grenzen ebenso

noch 1989. Es ist nicht so lange her. Die meisten Menschen indes verorten sich nicht historisch. (...)

Man könnte viele andere Daten und Ereignisse auf dem Weg zur deutschen Nationenbildung anführen. Die oben genannten – 1807, 1832, 1848, 1871, 1883 und 1918 – entsprechen jedenfalls – zufällig oder nicht – verschiedenen strukturellen Definitionen von Nation. Fichtes Rede ist die Vorstellung einer „begrenzten und souveränen Gemeinschaft“ (Beneditikt Anderson); das Hambacher Fest, ein nationaler Erinnerungsort, an dem Nationalismus in Form einer sozialen Bewegung entsteht, ist der Beginn einer Nation als „Seele“, als „geistiges Prinzip“ (Ernest Renan) und mithin „Ausdruck des Wunsches, zusammenzuleben“. (...)

Und natürlich der emanzipatorische Akt der Wahl zur ersten deutschen Nationalversammlung von 1918, der die gesellschaftliche Demokratisierung zentral über Wahlrechtsgleichheit zementiert hatte und damit den deutschen Bürgerinnen und Bürgern der Weimarer Republik das gab, was Pierre Rosanvallon das „Sacre du citoyen“, die „Krönung des Bürgers“, nennt: Bürgerliche Gleichheit vor dem Recht, vor allem beim Wahlakt. Denn Wahlen entscheiden über die Macht einer Nation, meist durch Abwahl der momentan herrschenden Machteite. Der gemeinsame Wahlakt schweißt zusammen. (...)

Das Europäische Parlament hat diese Machtfrage diesmal nicht für sich entscheiden können. Der Europäische Rat hatte am Ende die Oberhand. Die Folgen für die europäische Demokratie im Allgemeinen und das Mandat von Frau von der Leyen im Besonderen werden 2019 bis 2024 zu beobachten sein.

Bewusst oder unbewusst, die deutsche Nationenbildung des 19. Jahrhunderts hat entlang der genannten Daten verschiedene strukturelle Definitionen von Nation bedient, als gälte es, Kästchen auf einen Formular „Bist du schon eine Nation?“ abzuheken. Heute gibt es sie übrigens schon als Ratgeber-Literatur: „How to make a Nation“, wo die Nationenbildung wie ein Kochrezept daherkommt. (...)

(...) geht es bei diesem „Nationen-Rezept“ zentral um die Frage, ob eine Nation „nur“ eine politische Willensgemeinschaft ist; oder wie viel vorpolitische Substanz an Identität (Sprache, Kultur, Geschichte) sie als Fundament braucht. Und um die Frage, ob eine Staatsbürgergemeinschaft ausreichender Kitt für eine Nation ist und mithin eine europäische Staatsbürgerschaft eine „Nation Europa“ begründen könnte. Kurz: Ob eine Nation von einer präsozialen Substanz oder von einem Willensakt her gedacht wird. Bei Letzterem hätte die Nation Europa sowieso eine Chance. Wir müssten uns nur entscheiden, dass wir ab jetzt eine „Nation Europa“ werden wollen. Aber auch bei der präsozialen Substanz sieht es für Europa gar nicht so schlecht aus. Denn Europa steckt inmitten eines Prozesses der europäischen Vergesellschaftung. Es ist dabei, eine soziale Substanz zu formen. Es könnte also sein, dass Europa perspektivisch beiden Kriterien genügt, sich für eine Nationenbildung zu qualifizieren.

Mit einer Rede fing alles an für Deutschland. Könnte es für Europa vielleicht ebenso sein? 1932 schrieb der französische Philosoph und Intellektuelle Julien Benda, ein bekannter liberaler Denker seiner Zeit, seine „Rede an die europäische Nation“. (...) Ein Aufsatz, der aktuell nicht sein könnte. Benda war sich sicher: Die Zeit der europäischen Idee, in der die Europäer selbst diese Idee gegen ihre jeweiligen Herrscher verteidigten, würde kommen. Eine Art intellektueller Vorgriff auf ein liberales, republikanisches Bürgereuropa, dem Geist der Aufklärung verpflichtet. Vielleicht ist die Zeit, Europa von unten zu einen und in besser republikanischer Manier gleiche bürgerliche Rechte für alle Europäerinnen und Europäer durchzusetzen, heute endlich gekommen? Inmehrin arbeiten wir jetzt schon lange an dieser Idee. Selten war so viel von den europäischen Bürgerinnen und Bürgern die Rede, selten in der jüngeren Geschichte wurde europaweit und öffentlich so intensiv über ihre Rechte gestritten, zum Beispiel über ihr Recht, die EU-Kommissionspitze zu bestimmen. In seinem vor den Europawahlen in 28 Ländern erschie-nenen Brief wandte sich Emmanuel Macron nicht an die europäischen Staats- und Re-



Ulrike Guérot: Ist eine Nation nur eine politische Willensgemeinschaft?

[DED/egen]

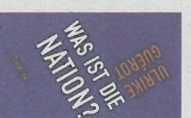
Integration aufzufordern. Nein, er wandte sich direkt an die „Citoyennes et citoyens européens“ und forderte diese auf, für ein demokratisches Europa zu streiten. Von europäischer Integration zur europäischen Demokratie – ein Paradigmenwechsel?

(...) Anzeichen dafür gibt es durchaus: Es entstehen europäische soziale Bewegungen („europäisches Hambach“), die den Wunsch der europäischen Bürgerinnen und Bürger artikulieren, gemeinsam zu leben; es gibt den Wunsch nach Verabschiedung einer europäischen Verfassung („europäische Paulskirche“); (...) Und aktuell stellt sich mit Blick auf das Problem der Spitzenkandidaten und das politische Tauziehen zwischen europäischem Parlament und Rat die Frage, wer letztlich in Europa entscheidet – die Bürgerinnen und Bürger oder die Staaten? Das alles könnte man vorsichtig in die Waagschale zugunsten einer latenten Nationenverwendung Europas legen, bei der sich Elemente einer europäischen Demokratisierung mit dem Verlangen nach einer europäischen (Sozial-)Staatllichkeit vermischen und in der das europaweite, zivilgesellschaftliche Begehren, politisch gemeinsam in Europa repräsentiert zu werden, stärker wird.

Die über einen langen Prozess der europäischen Vergesellschaftung (europäische

ZUM BUCH: „WAS IST DIE NATION?“

Neuerscheinung. Das Werk von Ulrike Guérot „Was ist die Nation?“ ist ab 30. Oktober 2019 erhältlich und erscheint im Steidl Verlag. Was eine Nation ist, lässt sich gar nicht so einfach bestimmen. Vor allem in den stürmischen Zeiten, in denen wir uns derzeit befinden, wird Europa europaweit gern abgeschrieben und wieder einmal die Nation beschworen. Doch genau hier stellt Ulrike Guérot die richtigen Fragen: Was eigentlich ist die Nation? Vor allem



Wissenschafts- und Forschungslandschaft, Preizügigkeit, europäischer Arbeitsmarkt, Tourismus, Erasmus-Auslandsaufenthalte etc.) geförnte europäische Nation könnte sich schließlich, wenn dieser Prozess in einer Generation um 2042 herum abgeschlossen ist, wie die meisten Nationalstaaten des letzten Jahrhunderts (Ungarn, Österreich, Deutschland) als Republik konstituieren. Wäre das eigentlich so unmöglich? Wäre es nur Zufall oder Glück der Geschichte oder auch ein bisschen politischer Wille? Und wenn ja: Wer sind die gesellschaftlichen Kräfte, die das vielleicht wollen – und wer hätte etwas dagegen? Wer läut schon jetzt dagegen Sturm? Und wer wäre stärker, wer hätte die Mehrheit, wenn es zum Schwur käme? Könnte die Idee einer europäischen Nation große gesellschaftliche Mehrheiten in ganz Europa generieren? Und kann es sein, dass wir auf dem europäischen Kontinent dabei sind, genau diese Frage zu verhandeln – ohne sie jedoch auszusprechen?

Fragt man, wo die Bürger die EU auf einer Skala von null bis zehn sehen, dann landen die meisten ziemlich genau in der Mitte bei fünf. Fünft ist zu gut, um aus der EU auszutreten. (...) Es gibt also fünf nach zehn auf der Skala mit kreativen Ideen zu füllen, wo die europäische Reise hingehen soll. Warum nicht die Zielvorstellung einer „Nation Europa“ auf die Zehn der Skala setzen? Wir müssen ja nicht gleich da ankommen. Aber wer ein klares Ziel hat, der weiß zumindest, was er tun muss. Von fünf auf null in Europa zurückfallen und desintegrieren. Oder sich sukzessive von der Fünf auf die Zehn hocharbeiten, sich der Idee einer europäischen Nation annähern, Europa eine Verfassung geben, einen europäischen Staat gründen? Vielleicht stellt sich genau diese Frage in den nächsten Jahren auf dem europäischen Kontinent. „Ça passe ou ça